

Rifer, selber auch lässe, so kan er im defter ein bessere gestalt geben zc. Es were auch wol guot, das ir einmal by im werend und im in allen dingen ein under-richt gebind; so ist er nit wol ze fuos, er möcht in 2 tagen nit wol hinuß gon. Darum duond hierin, was üch guot bedunckt zc. — Datum am 20 Nouem(bris) anno 1544.

Ü(wer) w(illiger)

Christoffel Froschauer.

Froschauer meldet somit an Stumpf, es sei vor Martini der Künstler „Vogher“ bei ihm in Arbeit getreten, und er habe bereits einen Teil der Landkarten zur Chronik hergestellt. Herr J. Kern in Zürich teilt mir mit, es laute der richtige Name „Vogtherr“, und es sei dessen Monogramm wirklich das oben erwähnte H. V.; dagegen sei es bisher nicht erwiesen gewesen, dass er für Froschauer gearbeitet habe. Es gab zwei Heinrich Vogtherr, einen ältern und einen jüngern, beide namhafte Künstler von Augsburg und Strassburg. Nach den Angaben der Allgemeinen Deutschen Biographie scheint nur der jüngere in Betracht zu fallen. Wie grosse Stücke Froschauer auf ihm hielt, ersieht man aus einem Brief an Vadian, wo er ihn erwähnt — denn die Zeitangabe „seit Martini“ weist deutlich auf Vogtherr — und ihn als „den besten Maler, der jetzt ist“, bezeichnet.

Ist damit erwünschtes Licht über dem Meister H. V., und mit ihm über den besten Illustrationen der Stumpf'schen Schweizerchronik, wie über Froschauers Verdiensten um diese, aufgegangen, so werden wir gerne ein weiteres kleines Kunstwerk kennen lernen, dessen Entstehung in den gleichen Zusammenhang gehört und mit den selben Namen verknüpft ist: den bereits erwähnten Prospekt der Stadt St. Gallen (vgl. eine nächste Nummer der Zwingliana).

E. Egli.

---

### Ein Zürcher Bibelspruch in einer Basler Kirche.

Nach Tonjola, Basilea sepulta S. 410, stand um 1661 an den Innenwänden der Kirche zu Riehen bei Basel neben andern Sprüchen auch der Spruch 1. Cor. 10, 16, und zwar in dem in der Froschauer Bibel von 1539/40 vorkommenden Wortlaut: „Das Trinkgeschir der Danksagung“ . . . (die von 1531 liest noch wie die Lutherbibel: Der Kelch der Danksagung). Es ist anzunehmen, dass der Wortlaut, wie ihn die Zürcher Bibel von 1539/40 bietet, durch den Reformationspfarrer von Riehen, Ambrosius Kettenacker,

gebürtig von Winterthur, in Riehen an der Pest gestorben 1541, in die Kirche gekommen ist, um so mehr, als Kettenacker (vgl. Linder, Ambrosius K., Basel, Georg, und Linder, die Reformationsgeschichte einer Dorfgemeinde, Halle, Niemeyer) ein persönlicher Freund Zwinglis war.

Lausanne.

D. G. Linder, deutscher Pfarrer.

---

### Miscellen.

**Zürich, St. Gallen und Nürnberg.** Im 16. Jahrhundert gab es zu Nürnberg einen Junker Brun. Man zweifelte in Zürich nicht, dass er von dem berühmten zürcherischen Bürgermeister dieses Namens herstamme, wie er auch behauptete (vgl. weiteres im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1897 S. 250 und 1898 S. 72). Aehnlich verhält es sich mit dem Geschlecht von Watt (Vadian); es kommt in St. Gallen und Nürnberg vor (vgl. m. St. Galler Täufer S. 65, dazu Vadians Briefwechsel 1, 183).

E.

---

### Litteratur.

*A. Fluri* hat seine archivalischen Mitteilungen zur Berner Schulgeschichte (früher bis 1628, vgl. Zwingliana S. 39) für die Jahre 1628—75 sehr ausgiebig fortgesetzt, im Schweiz. evangel. Schulblatt 1899, Nr. 12—50. — Auch von der durch Jackson in New-York unternommenen Serie Heroes of the Reformation (vgl. Zwingliana S. 104) ist eine Fortsetzung erschienen, ein Band „Erasmus“, von *Ephraim Emerton*, New-York 1899. Es ist eine kritische Biographie mit vielen Quellenausügen in englischer Sprache, allgemein verständlich gehalten, in elegantem Gewande dargeboten, mit Illustrationen.

*A. Farner*, Pfarrer in Stammheim: Das Schulwesen einer zürcherischen Landgemeinde (Stammheim) seit der Reformation, im Zürcher Taschenbuch 1900 S. 166/84. Aus einer reichhaltigen Gemeindegeschichte wird hier ein ansprechender Ausschnitt gegeben. Die Entstehung der Schule im Zusammenhang mit der Reformation ist nach dem Verfasser folgende: Die Kaplaneipfründe der Wallfahrtskirche St. Anna war eine Kollatur des Abts von St. Gallen. Durch die Reformation wurde sie überflüssig. Zürich konnte sie aber nicht aufheben, weil sie sonst der Abt katholisch besetzt hätte. Zürich setzte also weiterhin einen Geistlichen (Helfer, Diakon des Pfarrers von Stammheim), trug ihm aber auf, Schule zu halten. So kam Stammheim stets zu akademisch gebildeten Schulmeistern, bis 1800 bezw. 1812, da das Diakonat aufgehoben wurde.

*A. Farner und R. Wegeli*: Bauernchroniken aus den thurgauischen Bezirken Diessenhofen und Frauenfeld, sowie aus den angrenzenden Gebieten des Kantons Zürich, in den Thurg. Beiträgen z. vaterl. Gesch. 38 (1898) S. 1—32 und 39 (1899) S. 1—89. Mit dem Jahr 1466 begann der Rat von Schaffhausen die Weinpreise obrigkeitlich festzusetzen. Die Bauern notierten sich diese und fügten mit der Zeit andere landwirtschaftliche und geschichtliche Aufzeichnungen ihres Gesichtskreises bei. So entstanden lokale Chroniken, „Jahrgangbücher“, zuerst im Klettgau, dann auch, völlig unabhängig im Inhalt, im zürcherischen